

abendländische Geschichte und die Kreuzfahrerstaaten naturgemäß am Rande bleiben, wird doch deutlich, wie auf fast allen Lebensgebieten das Erscheinen der Franken auf die innere Situation der islamischen Welt Rückwirkungen hatte. — Es sei hier nur auf zwei Aufsätze besonders hingewiesen. „Ibrāhīm ibn Ya'qūb et sa relation de voyage en Europe“ (1962) faßt die Forschungsergebnisse vor allem polnischer Gelehrter seit 1939 über den berühmten arabischen Bericht-erstatte von der Zeit Ottos des Großen zusammen und schließt sich der neuen Auffassung an, daß es nicht zwei, sondern nur einen Ibrāhīm gab. Ein Musterbeispiel für die Arbeitsweise C.s, der sich immer wieder bemüht hat, arabische Texte durch Edition, Übersetzung und Interpretation zugänglich zu machen, stellt „Une lettre du calife fātimite al-Hāfiz (524—44/1130—49) à Roger II“ (1955) dar, wo aus der späten Formelsammlung des Qalqašandī (14. Jh.) ein diplomatischer Schriftwechsel zwischen Palermo und Kairo aufgedeckt wird. Überraschenderweise bestanden zwischen den beiden Herrschern so freundschaftlich zu nennende Beziehungen, daß Roger II. erfolgreich für den gestürzten christlichen Wesir Bahram intervenieren konnte und seine Aktion gegen die Insel Djerba am Fatimidenhof auf wohlwollendes Verständnis stieß. Neben der überzeugenden Datierung auf 1137/38 interessieren vor allem die Rückschlüsse auf das Verhältnis Siziliens zu Jerusalem und Antiochia, denn der Wesir stammte aus der armenischen Bevölkerung von Tellbascher in der Grafschaft Edessa. Etwas größere Sorgfalt bei der Zusammenstellung der Bände wäre erwünscht: Die Titel einzelner Aufsätze erscheinen in Inhaltsverzeichnis, Text und Schriftenverzeichnis in drei verschiedenen Formen. Auch das Register ist noch stark verbesserungsbedürftig. Eine knappe Würdigung C.s von Ch. Pellat geht dem Band voran, ein Schriftenverzeichnis folgt am Schluß.

Rudolf Hiestand

Anna-Dorothee von den Brincken, Die „Nationes Christianorum Orientalium“ im Verständnis der lateinischen Historiographie von der Mitte des 12. bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts (Kölner Historische Abhandlungen 22) Köln u. Wien 1973, Böhlau Verlag, XII u. 551 S., 13 Abb., 1 Karte, ist eine Materialsammlung von geradezu monumentalem Ausmaß über die Vorstellungen und Kenntnisse, die man sich im Westen von der bunten Vielfalt der Ostchristen machte, nachdem man durch die Kreuzzüge erst einmal wieder in Kontakt mit ihnen gekommen war, der sich dann in der Ostmission fortsetzte. Auch der Wandel dieser Vorstellungen vom totalen Mißverständnis zum Versuch des Begreifens wird gezeichnet. Wir haben natürlich schon Geschichten der Ostkirchen, etwa von Atiya und von Spuler, aber diese betrachten die Ostchristen aus sich selbst heraus, während es hier um das in großem Stil noch nie angepackte Problem geht, wie das lateinische Mittelalter sie sah. Ohne die langjährige Beschäftigung der Verfasserin mit der mittelalterlichen Chronistik schon seit ihrer Dissertation bei Herbert Grundmann wäre eine solche Breite der Quellenkenntnis zweifellos gar nicht zustande gekommen, in der das Hauptverdienst des Werkes für die Wissenschaft liegt: es ist ein Arbeitsinstrument der ersten Ordnung. In Einzelheiten wird man gelegentlich geteilter Meinung sein können. So ist mir nicht ganz sicher, und zwar gerade aufgrund der Vielfalt des von der Verfasserin vorgeführten Materials, ob die *Suriani* im Hl. Land wirklich immer nur Melkiten waren. Sicherlich trifft dies für den größten Teil zu, und es war überhaupt an der Zeit, hier einmal auf eine Begriffsklärung zu dringen, aber das Quellenmaterial fügt sich nicht an allen Stellen bequem der These. Immerhin ist die Beweisführung so, daß die Beweislast für das Gegenteil im Einzelfall, für die Ausnahme, jetzt beim Benutzer liegt. Ebenso ist mir zweifelhaft, ob die *Pullani* wirklich Mischlinge aus lateinisch-melkitischen Ehen in den Kreuzfahrerstaaten waren; ich halte sie tatsächlich für Franken der zweiten